

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **5 (1883)**

Heft 51

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“
 zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honegger, Landhaus
 in St. Fiden-Neudorf.



Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserte oder Annoncen

beliebe man (franko) an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Fiden-Neudorf einzusenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Samstag, den 22. Dezember.

Sollen wir jede Laune einer nervösen, ungesunden Person befriedigen?

Wer je schon längere Zeit mit Kranken umzugehen hatte, hat sich gewiß auch diese Frage schon vorgelegt. In manchem Falle wird sie unbeantwortet geblieben sein, wogegen andererseits sie je nach der besondern Gemüthsanlage und Einsicht der pflegenden Person ihre Erledigung mag gefunden haben.

Nach unserer Erfahrung aber ist die Zahl derjenigen größer, welche glauben, daß es in der Pflicht des Pflegers und der gesammten Umgebung liege, jeden Wunsch, auch die bloßen Launen eines Kranken zu erfüllen. Zu dieser Mehrzahl gehören ganz hauptsächlich die sorglichen, ängstlichen und weichherzigen Mütter und die bekümmerten, sorgenvollen und unselbstständigen Frauen, welche blinde Unterwerfung und unbedingten Gehoriam in jedem Falle als ihre heilige Pflicht und Schuldigkeit in ihrer Eigenschaft als Gattin ansehen. Pädagogen und Aerzte, sowie Krankenpfleger von Beruf werden die obige Frage dagegen voraussichtlich mit einem entschiedenen „Nein“ beantworten. Und ein Jeder, der an Kranken in dieser Beziehung Beobachtungen gemacht und die Sache näherer Prüfung unterzogen hat, wird dieser letzteren Ansicht zustimmen müssen.

Welche Menge von Unarten und schlechten Gewohnheiten werden als Folgen von früher durchgemachten Krankheiten und Leiden entschuldigt und — weiter geduldet. Mens sana in corpore sano heißt es: Im gesunden Körper eine gesunde Seele. Unter abnormen körperlichen Verhältnissen, unter Leiden, Schmerzen und Schwäche leidet auch der Geist und seine Funktionen werden inordenentlich, unregelt, oft die natürliche Thätigkeit weit überschreitend, oft weit zurückgehend unter dasjenige, was er in gesunden Tagen geleistet. Das Gleichgewicht ist gestört, und der Kranke bedarf nicht bloß der körperlichen Leitung und Pflege, sondern auch derjenigen des Geistes. Um so klarer soll der gesunde Pflegendende seiner Aufgabe sich bewußt sein, um so gleichmäßiger, harmonischer gestimmt; er soll um so ruhiger sein, je unruhiger der Kranke ist, um so fester und konsequenter, als der Patient wechselnden Launen und sich reich verändernden Stimmungen unterworfen ist. Ruhige,

gleichmäßige Freundlichkeit ist der beste Umgangston mit Kranken. Die Ungeberdigkeit und Ungeduld der Kranken bricht sich am besten an der gleichförmigen Ruhe und Konsequenz des Wärters. Unendlich schwer ist's freilich, ungezogene, an keine Selbstbeherrschung und an keinen Gehoriam gewöhnte Patienten zu versorgen, und wenn Nach-erziehung in gesunden Tagen ein schweres Stück Arbeit ist, so wird sie an einem Kranken oft beinahe zur Unmöglichkeit. Wenn aber je kindliche Unterwerfung und Fügigkeit in gegebene, nun einmal nicht zu ändernde Verhältnisse, wenn freudige Disziplin, wenn in gesunden Tagen gewaltete zarte Rücksichten, Achtung vor den Gefährten und williges Tragen des Unvermeidlichen sich lohnen, so geschieht dies in reichem Maße in etwa eintretenden Krankheitsfällen.

Fügsamkeit, Geduld und Selbstüberwindung sind nicht richtiger Pflege die besten Gehülfen des Arztes. Da aber ab Seite des Pflegepersonales, hauptsächlich von Müttern und Ehegatten, oft Alles gehen wird, um diesen Kardinaltugenden entgegenzuarbeiten, so ist es kein Wunder, daß sie bei Kranken auch so selten nur gefunden werden. Da wird dem Kranken Rinde vorgejammert, in leidenschaftlicher, untröstlicher Weise seine Krankheit besprochen: da wird es heftig geliebkost und geküßt, stürmisch nach seinen Schmerzen gefragt und vor lauter handgreiflichem Mitleid und theilnehmender Sorge dem Kranken die so nothwendige Ruhe genommen. Die unverständige, offenkundige und laute Sorge der Pflegerin schadet dem Patienten oft mehr als die Krankheit selbst. Will man dem Kranken wirklich wohl thun, so läßt man ihn nicht fühlen, wie schlimm es um ihn steht; nasse Augen und kummervolle Miemen sind nicht dazu angethan, gesunkenen Lebensmuth zu heben und frohe Stimmung zu pflanzen. Je mehr man dem Kranken von seiner Krankheit vorjammert, um so jammervoller wird er sich selbst geben. An seinem eigenen Befinden soll der Patient den Stand der Krankheit taxiren lernen, nicht an dem mehr oder weniger jammervollen Gesichtsausdruck, den mehr oder minder heftig stehenden Thränen der Wärterin.

In den meisten Fällen also hängt von der Einsicht und von der Selbstbeherrschung des Warte-personals das Weien, das Benehmen des Kranken ab. Ist trotz trefflicher Pflege der Kranke über-

mäßig anspruchsvoll und launenhaft, eigeninnig und nicht fügsam, so thue man ohne viele Worte, in aller Ruhe, aber mit Festigkeit das für den speziellen Fall Nothwendige. Je weniger man launenhafte und eigeninnige Kranke fragt, um so besser ist es. Die Verordnungen des Arztes lasse man sich in Gegenwart des Kranken bestimmen und deutlich von dem Ersteren geben; der Letztere weiß dann, wonach die pflegende Person handelt, und wird das Sichfügen auch hiedurch ihm leichter gemacht. Es gibt Kranke, die aus lauter langer Zeit den Wärter oder die Wärterin hincaniren, die hundertlei verlangen und denen das Hunderte nicht recht ist. Je nach dem Stande der Krankheit und nach der Anlage des Patienten spreche man entweder mit ihm darüber ein ruhiges, ernstes Wort oder man entferne sich stille von ihm, um ihn seinem Nachdenken zu überlassen. Ruft er die Pflegerin dann wieder zu seinem Dienste herbei, so folge sie seinem Rufe und zeige sich weder mürrisch noch empfindlich; mit stiller Freundlichkeit erfülle sie, wenn es sein kann, seinen Wunsch und entferne sich dann wieder aus dem Zimmer (natürlich um in Hörweite zu bleiben). Weil dem Kranken das stille Walten und die Anwesenheit seiner Pflegerin zum Bedürfnis geworden ist und er ihre Abwesenheit nicht ertragen kann, so wird er sich von selbst hüten, sie durch sein Benehmen wieder aus seiner Nähe zu vertreiben. Macht der Kranke unbedachter und ungerechtfertigter Weise übermäßige Ansprüche an seine ihm liebgewordene Pflegerin, so lasse diese — wenn keine Gefahr vorhanden — sich für kurze Zeit durch eine andere Person ablösen; er wird gewiß sich nach dem Grunde des Wechsels erkundigen, denn Kranke lieben es, die nämliche Person um sich zu haben. Dann mag ihm diese Ersatz-Wärterin sagen: das Aufreibende, Ruhelose dieser Pflege hätte die Wärterin überanstrengt, so daß sie außer dem Krankenzimmer die nöthige Ruhe hätte suchen müssen. Es wird dies bewirken, daß der Kranke nachher für das Wiedererzcheinen seiner Wärterin im Stillen dankbar ist und seine Wünsche überdenkt, bevor er sie ausspricht, damit er derjenigen, die er lieb hat, nicht wieder zu viel werde und er sie nicht aufs Neue entbehren müsse.

Mancher ungeduldige Kranke hat die Gewohnheit, ohne besondern Grund und Ursache zu jammern und zu stöhnen; diese frage man jeweilen

ruhig nach der Stelle ihrer Schmerzen, damit durch geeignete Mittel dem Nebel abgeholfen werden könne. In den meisten Fällen bedarf es deren nicht, weil nicht Schmerzen, sondern nur Langlei- und die Gewohnheit die Ursachen solcher vermeintlichen Schmerzäußerungen waren.

Viele in der Genesung begriffene Kranke, die längere Zeit bei all ihren Verrichtungen, beim Einnehmen einer anderen Lage u. s. w. der Hilfe der Wärterin bedurften, nehmen diese noch lange in Anspruch, auch wenn sie sich völlig selbst behelfen könnten. Wenn in solchem Falle die Wärterin sieht, daß die Kräfte es erlauben und daß es ohne Schaden und Anstrengung geschehen kann, so veranlasse sie den Patienten auf kluge Weise, sich da oder dort selbst zu helfen, damit er seine Kräfte wieder kennen und brauchen lernt; auf diese Weise läßt sich oft ein Zustand der Erschlaffung überraschend schnell heben, der sonst in bedenkliche Länge sich hinausgezogen hätte.

Leider kommt der Umstand oft und viel vor, daß ein verwöhnter Kranker, wenn er auch wieder vollständig hergestellt ist, die Gewohnheiten der Gesundheit nicht mehr annehmen will. Er hat sich gewöhnt, den Mittelpunkt des Hauses zu sein, die unausgesetzte Sorge und Aufmerksamkeit Aller auf sich zu vereinigen. Er fordert fortgesetzt die Rücksichten, die man dem Schwerkranken erweisen, und macht den Seinigen dadurch das Leben zur Qual. Mehr als ein Kindesalter, wo die Elastizität der Jugend und ihre Natürlichkeit vor solchen fatalen Auswüchsen und Folgen des Krankenbettes schützt, sind es Familienväter und Familienmütter, welche in dieser Weise fehlen. Gewiß kennen unsere freundlichen Leserinnen solche Typen, Männer und Frauen, die, wenn schon wieder genesen, sich in der Rolle des Kranken so sehr gefallen, daß sie aus derselben nicht mehr heraustreten wollen. Er verlangt, daß um sein Befinden, um seine Person sich Alles drehen soll. Nach seiner momentanen Laune muß sich die Physiognomie der ganzen Umgebung, wenigstens diejenige seines Hauses, richten. Die freie, natürliche Entwicklung und Entfaltung der Kinder wird verflümmert; sie dürfen in Gegenwart des „Kranken“ nicht lachen noch scherzen, so daß das Familienzimmer und das Haus ihnen wie ein Kerker erscheint, dem sie so oft als möglich mit List zu entkommen suchen, um auf der Straße die Freiheit und den Frohsinn zu finden, die ihnen das Haus nicht bieten dürfte.

Was dieser Umstand für die Erziehung zu bedeuten hat, braucht für Verständige nicht erst erörtert zu werden und wie es in solchen Verhältnissen um das Glück in der Ehe bestellt ist, mag ein Jeder sich denken. Auf diese Weise geht der vollständig Genesene seiner Gesundheit wieder für immer verlustig und auch sein Charakter verschlimmert sich in einer Weise, daß aus dem früher edlen, hochachtbaren und schätzenswerten Menschen ein bis zum Erzeß selbstthätiges, tyrannisches, einseitiges und ungerechtes Wesen wird, das zur immerwährenden Qual seiner Angehörigen auf der Welt zu sein scheint und dem das Mißrathen seiner Kinder, der Ruin seiner Familie zur Last gelegt werden muß.

Traurige, entsetzliche Perspektive! Und doch wie wahr! Wir kennen solche Mütter, die längst diesen heiligen Namen nicht mehr verdienen, weil sie in der Selbstsucht aufgegangen sind; wir kennen solche Väter, deren Tod die Seinigen von einer unerhörten Qual aufatmen ließe. Ist es die schwere Krankheit eines Familiengliedes, vielleicht der plötzliche Tod des einen Ehegatten oder hereinbrechende ökonomische Sorgen, die den in solcher traurigem Wahne Befangenen noch aufzurütteln und zur Erkenntniß seines fortgesetzten Unrechtes zu bringen vermag; allein in der Regel ist es zu spät. Für Alles sucht er außer sich die Schuld, bei Andern, und sein irrefeiteter Verstand macht die Seinigen für alles Elend verantwortlich, das seine Energielosigkeit und seine Selbstsucht um sich geschaffen haben.

Ist es nach dem Gesagten zu verwundern, wenn gewissenhafte Aerzte, einsichtige Pädagogen

und erfahrene Krankenwärter vom Fach die am Anfang dieses Artikels gestellte Frage des Entschiedensten verneinen? Nein, wir sollen nicht jede Laune einer nervösen, ungesunden Person befriedigen, und wer die Pflege eines Kranken übernommen hat, übernimmt auch die heilige Pflicht, Geist und Charakter desselben ebenso sehr vor Schaden zu bewahren, als den Körper.

Wäge dies ein Wink sein für allzu zärtliche Gatten, für allzu weichherzige Mütter und für auf dem Felde ihrer Pflicht kurzfristige, unselbstständige Gattinnen!

Heimkehr vom Maskenballe.

(Eine Plauderei von August Krühl.)

Wir sollten meinen, es müßte mit der Geistesveredelung, mit dem Geistesfortschritt in der Menschheit doch noch schneller gehen, als es zu gehen oberflächlich den Anschein hat. Wollen wir nicht sagen Geistesfortschritt, so möchten wir es auch nennen: Gemüthsbildung, Seelenfrische, Herzensreinheit, oder wie wir sonst immer sagen wollen. Es müßte eigentlich weit schneller gehen, angeht der so reichen Bildungs- und Erkenntnißmittel, gerade in unserer Zeit. Die Schule auf so hohem Standpunkt, ein so großes Lebensbedürfnis, eine fast erdrückende, uns überwältigende Literatur; die Kunst auf so hohem Standpunkt, das gesellschaftliche Leben befriedigt durch eine Menge von Vereinigungen, in denen Jeder nach Auswahl Anregung findet — und daneben und dahinter ein so unendliches Wehe, das wir täglich zu hören bekommen, eine so entsetzliche Rohheit, so massenhafte Unglücksfälle, die sich trotz tausendfältigen Warnungen tagtäglich wiederholen, dann die andern öffentlichen und noch mehr geheimen Schäden und Laster — mit einem Wort: das wundervoll reiche, hochentwickelte Leben heutiger Zeit und die so tausendfältige Armuth an Leib und Seele.

Da hat ein Künstler in einem Bilde ein kurzes Wort an die Menschheit gerichtet, er nennt es: „Heimkehr vom Maskenballe“. Es fällt der erste Morgenstrahl durch das einzige Fenster einer einfachen Wohnung und dieser erste Morgenstrahl zeigt uns ein ärmliches Lager; ein Bett, auf dem eine Todte ruht, welcher in der vergangenen Nacht der Engel des Todes allen Gram, alles Leid, alles Wehe, aber auch alles Glück und alles Selbige eines langen Menschenlebens von dem gefürchten Gesicht hinweggeführt hat. Die vor dem Bett stehenden Requisite, das Wasserglas, die Medizinflasche und andere Gegenstände, sagen uns das ebenso stummberedt, wie das die Ehrfurcht und das tiefste Mitleid erregende Gesicht der Todten.

Vor dem Bett der Todten aber da kniet, in hellster Verzweiflung kämpfend, eine kräftige, junge, schöne Mädchengestalt, noch in der Jugendblüthe und im Vollbesitz der ganzen Jugendkraft. Diese Gestalt ist — wir sehen es ja im Bilde — soeben eingetreten, noch behangen mit ein paar Flittern der vergangenen Nacht, mit denen sie an irgend einem Maskenball Theil nahm. Da liegt ringsum der Mumienstanz am Boden, die Larve, die Gold- und Silberflittern, die Blumenbouquets und die andern Gegenstände, welche erforderlich waren, mit dem gebräuchlichen Pomp eine Nacht zu durchschwärmen. Da liegt all' der Flitter, jetzt um so erbärmlicher erscheinend, als er hier in die stille Todtenkammer nie und nimmer hineingehört, und um so mehr elend erscheinend, als diese Flitter in ausgedehntem Uebermuth Diejenige trug, deren leibliche Mutter todt vor ihr hingestreckt auf dem dürftigen Lager ruht. Während die Mutter, deren fühlende Seele sich loslöste von dem gepoignierten Körper, so ganz verlassen, so ganz einsam, so ganz elend den letzten Seufzer aushauchen mußte, da gab sich die Tochter, die es sehr wohl wußte, an welcher Stätte ihr einziger Wirkungskreis hätte sein müssen, tolem und überprudelndem Leben hin und überbot sich womöglich in ausgedehntem Uebermuth. Nun liegt sie nach wild durchtobter

Nacht am Todtenbett der Mutter in sich zusammengebrochen, das Haupt verhüllt und vergraben in die Todtenstatt der Verbliebenen und frampfhaft die eisestarrte Hand derselben noch pressend — zu spät!

„Heimkehr vom Maskenballe!“ Ein kurzes Wort, was der Künstler in seinem Bilde zu uns spricht; ein kurzes Wort nur, aber in weiteren Rahmen so recht treffend einen sehr großen Theil der Strömung unserer Zeit illustrirend. Sagt uns das Bild des Künstlers so recht klar und deutlich, wie es eine Tochter auch nur wagen konnte, von dem Leidens- und Schmerzenslager einer Mutter hinweg zu gehen und in einen übermüthigen Strudel sich zu stürzen; sagt es uns weiter, wie erbärmlich dieselben Flitter zu wirken vermögen, wenn sie zurück aus dem Ballaal in das Sterbezimmer der Mutter gebracht werden; sagt uns dies Bild ferner, daß alle Verzweiflung nicht mehr die entschwindenden Stunden, in diesem Falle also nicht mehr ein letztes Lächeln eines sterbenden Mutterangesichts zurückführen kann, — so in gleicher Weise sehen wir ungezählte einzelne Menschen, sehen wir ganze Volksklassen, ja ganze Völkerschaften sich hingeben der augenblicklichen Erregung, hingeben einem funktvoll aufgebauchten Flitterfram, einer vorübergehenden Leidenschaft fröhrend, und während der nutzlos verträdelten Zeit, da stirbt das Höchste und Heiligste hin, was den einzelnen Menschen, was ganzen Volksklassen und Völkerschaften lieb sein mußte. Wenn der Tag graut, wenn die Besinnung und Ernüchterung einkehrt, da liegt Das, was muthwillig verherzt wurde, auf dem Sterbelager und der Land elenden Gaukelweizens liegt zu ihren Füßen.

„Heimkehr vom Maskenballe!“ Ist es uns im Leben noch niemals so um's Herz gewesen, wenn wir nach irgend einer Veranlassung daheim in unser Stübchen traten, auch ohne daß wir das Bild einer lieben Mutter ausgestreckt auf dem Sterbelager fanden? Was hemmen uns im Alltagsleben doch gar für so viele Fesseln und Gewohnheiten, denen wir uns unbedingt glauben unterwerfen zu müssen. Wir fühlen sehr wohl diese Fesseln, wir verurtheilen und hassen womöglich die uns auferlegten Begrenzungen und Gewohnheiten, aber wir glauben aus Hundert und tausend Rücksichten uns ihrer nicht entledigen zu dürfen. Erst dann, wenn wir heim in unser Stübchen treten, erst dann fällt aller der gebrauchte Tand und Ballast zu Boden, und wenn das Leben ausnahmsweise hart mit uns rang, sanken wir auch wohl in unsere Kniee und erkannten den uns umgebenden Tandekram, welcher daheim, wenn wir uns wieder selbst fühlen, werthlos vor unsere Füße fällt.

„Heimkehr vom Maskenballe!“ Ich führe mir noch einmal den wunderbaren Reichtum der heutigen Zeit vor, unsere Bildungsmittel, unsere gesellschaftlichen Formen, unsere Kunst, unsere Ideale, all' unser Glück. Alles dieses verläßt die Menschheit und sie geht — zum Maskenballe! Das heißt, geht hin, wo Nichtigkeiten ausgetrieben werden im öffentlichen, im politischen und sozialen Leben. Daheim aber stirbt unterdeß die Mutter, d. h. das Beste, das Edelste, das Heiligste. Und deshalb die viele Klage in heutiger Zeit, deshalb das Schwinden des Zufriedenseins, deshalb die viele Enttäuschung und die zu späte Erkenntniß, wenn der Tag zu grauen beginnt!

Die Lebensmittel-Polizei.

(Von Dr. G. Am bühl, Kantonschemiker in St. Gallen.)

Gifte im Küchengeräthe. In eisernen Pfannen wird gekochten und gebraten ohne Gefahr, und wenn auch mit einem sauren Geruch eine Spur Eisen in den Magen gelangt, so hat das nichts zu sagen. Die Pfanne sorgt selbst vor, daß die Köchin sie nur mit Auswähl benutzt; sie färbt Kraut und Aehnliches unangenehm dunkel, grau- bis blauschwarz. Um dieser Verfärbung zu begegnen, wird die Eisenpfanne verzinkt, vernickelt oder emailirt. Auf die Verzinkung kommen wir später zu sprechen.

Das Ueberziehen unedler Metallflächen mit dem schönen und widerstandsfähigen Nickel kommt mit Recht mehr und mehr auf. Vernickelte Küchengeräthe nehmen sich stattlich aus, sind vollkommen gefahrlos und solid, leider noch ziemlich theuer.

Emaillierte Eisengeräthe entsprechen nur dann den gesundheitlichen Anforderungen und verdienen den Namen Gesundheitsgeschirr, wenn das Email auch wirklich unlöslich ist. Es kommt aber viel Geschirr im Handel vor, dessen Email schon von 1—2prozentiger Essigsäure angegriffen wird, in welchem man keinen Fruchtjast kochen kann, ohne daß er sich durch gelöstes Zinnoxyd violett verfärbt. Bei unsern Versuchen hat sich das sog. amerikanische, graugeflamnte Email am besten bewährt.

Kupfergeschirre werden von sauren Speisen unter Bildung löslicher, höchst giftiger Kupferjälze (Grünspan!) stark angegriffen; man sieht sie deshalb nur verzinnt im Gebrauche. Blank polirte Messingpfannen widerstehen der Einwirkung saurer Pflanzenjäfte etwas besser und allgemein nimmt man an, daß man in messingenen Geschirren saure Speisen wohl kochen, aber nicht erkalten lassen dürfe. Aber auch Messing ist nicht unlöslich und gibt an die Speisen Spuren von Kupfer ab.

Für saure Speisen aller Art, Gemüse, Fleisch, Früchte sollte es zur Küchenregel werden: Nur in verzinntem, vernickeltem oder emaillirtem Kochgeschirr!

Durch das Verzinnen wird das Küchengeräth mit einer Schicht des in schwachen Säuren unlöslichen und auch gelöst weniger giftigen Zinnes überzogen. Es ist jede Gefahr vermieden, so lange die Verzinnung in gutem Stande und zusammenhängend ist. Wenn aber nach langem Gebrauche rothe Flecken hervorkommen, dann muß die Pfanne schleunigst frisch verzinnt werden; denn jetzt ist sie gefährlicher als unverzinnt, weil sich das Kupfer in Kontakt mit Zinn leichter löst als für sich allein.

Aber auch die Verzinnung wird verfälscht und zwar durch Zusatz von Blei. Dieses Metall ist viel billiger und macht das Zinn leichtflüssiger; die Verzinner ersparen sich somit Geld und Arbeit, wenn sie das Werkzinn mit Blei legiren. Bleihaltiges Zinn gibt aber das höchst giftige Blei relativ leicht an saure Speisen ab. Wir halten es für eine wichtige Obliegenheit unserer Gesundheitskommissionen, fürzufragen, daß den bestehenden Verordnungen überall nachgelebt, damit nur reines Banca- oder Lammzinn von den Kupferschmieden und herumgehenden Verzinnern angewendet werde.

Laut einer besonderen Verordnung der St. Gallischen Sanitätskommission dürfen auch Zinngeschirre, wie Teller, Schüsseln, Löffel, Becher, nur aus reinem, blei- und arsenikfreiem Zinn verfertigt werden. Es ist uns selbst schon vorgekommen, daß Zinngefäße beim Umgießen alter, vollwerthiger Zinngefäße einen Theil des theuren Metalls durch Blei ersetzt haben!

Stark bleibhaltende Zinngeräthe und Verzinnungen fallen übrigens dem geübten Auge durch ihre bläulich-weiße, bald matt werdende Farbe auf, während reines Zinn silberweiß und lange Zeit schon metallisch glänzend erscheint.

Gefäße aus Zinn oder verzinktem Eisen eignen sich nicht zur Aufbewahrung von sauren Speisen, namentlich auch nicht zum Transport der Milch, weil das Zinn in verdünntesten Säuren löslich und giftig ist.

In Silber- und versilbertem Geschirr wird nicht gefocht, bloß aufgetragen. Oft fällt beim Gebrauche von Silbergeräthe, z. B. eines Löffels, auf, wie reich sich das Silber gelb bis tiefbraun verfärbt. Dies geschieht immer, wenn man mit dem Silberlöffel Eier ißt und um so stärker, wenn ein Ei nicht mehr frisch ist; aber auch in der Hahnenputze erhält das Silber öfters diese Färbung. Sie rührt von den schwefelhaltigen Eiweißkörpern her, deren Schwefel sehr leicht in Schwefelwasserstoff übergeht, welcher in Verbindung mit Silber braunes Schwefelsilber bildet. Der dünne Ueberzug reißt sich leicht wieder weg.

Für die Küche.

Biscuit-Lebkuchen. 1 Kilogramm feingestopener Zucker wird mit 20 Eiern zu dickem Schaum gerührt, 125 Gramm feingeschnittenes Citronat, ebensoviel kandirte Pomeranzenschale und die auf Zucker abgeriebene Schale einer Citrone nebst 1 Kilogramm feinem Mehl zugemischt, die Masse sofort 1 Centimeter dick auf länglich-viereckige Oblaten gestrichen und bei gelinder Hitze gebacken.

Haus-Leckerli. 1 Kilogramm Honig wird einmal aufgekocht und gerührt, bis er nur noch lauwarm ist; inzwischen vermischt man 1 Kilogramm Mehl mit 625 Gramm gestopener Zucker, 100 Gramm Zimmt, 250 Gramm grob gebackten Mandeln, 70 Gramm gebacktem Citronat, zwei Messerspitzen voll gestopener Nelken, ebensoviel Macis und drei Eßlöffeln Kirchwasser, gießt den Honig hinzu, arbeitet den Teig auf einem mit Mehl bestreuten Brett gut durcheinander, rollt ihn 1 Centimeter dick auf, schneidet ihn in Stücke und bäckt die Leckerli auf einem mit weißem Wachs bestrichenen Blech bei mittelmäßiger Hitze. Oder man bringt $\frac{1}{4}$ Liter Kirchwasser zum Sieden, fügt 1 Liter Honig hinzu, den man zwei Mal aufkochen läßt und gut abkühlt, nimmt ihn vom Feuer, rührt 1 Kilogramm gestopener Zucker, 750 Gramm gestopene Mandeln, 250 Gramm feingeschnittenes Citronat und ebensoviel kandirte Pomeranzenschale, 90 Gramm Zimmt, 16 Gramm gestopene Nelken und $2\frac{1}{2}$ Kilogramm Mehl hinein, wirft den Teig gehörig durch, treibt ihn auf, zerschneidet ihn zu Leckerli, bäckt dieselben auf einem wachsbestrichenen Blech und glasirt sie.

Vom Büchertische.*)

„Verten.“ Ein Führer durch's Leben, bestehend in einer Anthologie lehrreicher Sprüche, nach dem Alphabet geordnet und herausgegeben von D. H. Weber. Der reiferen Jugend gewidmet. Bern, Kommissions-Verlag von R. F. Haller-Goldbach.

Ein kurzer, aber kernhafter und treffender Zuspruch stiftet oft mehr Gutes als die längste Moralpredigt. Von dieser Ansicht aus scheint auch der Verfasser obigen Werkes gegangen zu sein, denn in trefflicher Auswahl bietet uns dasselbe des Guten eine Menge und wir möchten den „Verten“ recht viele Freunde und Eigenthümer wünschen und diesen recht ernstlich zurufen:

Gute Sprüche, weise Lehren
Muß man üben, nicht bloß hören.

Dr. Karl Zettel, der Herausgeber der beliebten und schon in 10 Auflagen verbreiteten Gedichtsammlung „Gelbes“ (Stuttgart, G. Greiner'sche Verlagsbuchhandlung) hat wiederum ein neues lyrisches Album verwandten Inhalts erscheinen lassen, welches jedoch von denselben Verlage herausgegeben worden ist unter dem Titel: „Ich denke Dein.“ Lieder von Herz und Liebe, Freud und Leid, illustriert von R. C. Kessler u. A. Schon der Titel verräth, daß es sich hier um ein Buch handelt, welches jumeist zum Angebinde und zur Festgabe für unsere Frauen und Jungfrauen bestimmt ist, und man kann sich in der That auch kein Buch denken, welches nach vorzüglicher Auswahl der Zarten, Sinnlichen, Innigen und Besten, was unsere deutsche Lyrik liefert, nach prachtvoller Illustration und gediegenster Ausstattung zu einem Festgebot von bleibendem Werthe für Frauenhand geeigneter wäre, als dieses neue zierliche Prachtwerk. Dr. Zettel hat in dem reichen Schätze neuerer Lyrik eine solche ausgezeichnete, feinsinnige und liebevolle Auswahl getroffen, daß sich in dem Bude für jede Nuance von Stimmung ein poetisches Echo und Spiegelbild findet und sein Buch wirklich „in Freud und Leid“ ein Tröster, in Einsamkeit eine Labe für Geist und Gemüth ist. Unter den Gedichten, welche hier so trefflich und feinsinnig zusammengestellt sind, finden wir die Namen der beliebtesten und begabtesten unserer neueren und neuesten Dichter vertreten, was dem vorliegenden Bude ebenfalls einen Vorzug vor den meisten anderen ähnlichen Anthologien verleiht und es unbedingt zu einer der schönsten und werthvollsten Erscheinungen auf dem diesjährigen Weihnachtsmarkte macht.

Dr. Karl Müller-Weylius.

*) Alle in diesen Blättern empfohlenen literarischen Ausgaben sind zu Originalpreisen auch bei der Expedition der „Schweizer Frauen-Zig.“ zu beziehen.

Das Weihnachtsfest im Pfarrhause zu G.

Maßt Vorurtheil sich noch so breit —
Das Gute scheidt sich allezeit!

Mit dem Worte „Weihnachtsfest“ ist unlöslich der Begriff vom lichtergeschmückten, flammenden Tannenbaume verbunden und nur Wenige mögen es sein, die im Geiste nicht einen mit Geschenken bedeckten Tisch vor sich sehen und den Duft von allerlei Süßigkeiten einzuathmen glauben, wenn sie das Christfest nennen hören. Denn, wenn je der Armen in wohlthätiger Liebe gedacht wird, so ist es um diese Zeit. Ein völliges Versicherungsfieber scheint die Wohlhabenden ergriffen zu haben und man möchte nur wünschen, daß die Ärmsten unter den Armen wenigstens zweimal im Jahre in so reicher und herzlich Weise allgemein besocht werden möchten.

So freut sich denn auch der Arme aufrichtig und gar oft recht ungeduldig auf's Fest; denn da fliehen ihm die Gaben zu, ohne daß er darum zu betteln braucht; da darf er nehmen, ohne zu erröthen, da wird er aufgesucht und braucht die Hilfe nicht ängstlich und schmerzlich zu suchen. Und doch — trotz der an Weihnachten so allgemeinen und so reichlich sich bethätigenden Bruderverliebe — gibt es noch Herzen, die nur mit kummervollem Bangen dieser Zeit entgegensehen, die von schweren ökonomischen Sorgen beinahe erdrückt werden, während Andere noch glauben, mit Zug und Recht von diesen noch Geschenke erwarten zu dürfen.

In solch' schlimmer Lage befand sich leider auch der ehrenwerthe Pfarrer in G. Vor einigen Jahren hatte er als armer Vikar sich mit der ältesten Tochter eines wohlhabenden Fabrikanten verlobt, und alle Welt hatte sein Glück gepriesen und gar großen Eindruck machte es in G., als die prachtvolle Ausstattung der Braut im Pfarrhause abgeladen wurde. Nicht bloß die Armen im Dorfe gratulirten sich zu der reichen jungen Pfarrfrau, sondern auch die Gemeinde freute sich der voraussichtlichen Vermehrung des Steuerkapitales. Gegen die hohe Besteuerung hatte der junge Pfarrer denn auch nichts einzuwenden gehabt, wenn schon sein Frauchen ihn, außer ihrer wohlgepöckelten Sparkasse, keine weiteren Kapitalien zugebracht hatte. Er fühlte sich so glücklich im Besitze seiner lieben Frau und war so dankbar für deren behagliche, werthvolle Einrichtung, daß er das Opfer gerne brachte. Zwar reichte die farge Besoldung des Geistlichen nicht aus, um den Haushalt so zu führen, wie die junge Frau zu Hause es sich gewöhnt war, um so weniger, als die Familie sich rasch vermehrte und beständig Bekannte und Verwandte von Seite der Frau auf Besuch im freundlichen Pfarrhause waren. Pfarrer Bernhard war zu feinfühlig und weidherzig, um seinem Frauchen zu sagen, daß sein Einkommen nicht hinreichte, um die Familie auf diesem Fuße zu ernähren, und er nahm seine Zuflucht zu seiner verwittweten Mutter, die mit einer Tochter im nahen Flecken B. lebte. Die letztere war mit einem braven Handwerker verlobt und hatte mit ihrem Berufe als Schneiderin sich bald so viel erworben, um ihre Ausstattung sich beschaffen zu können. Von der für diesen Zweck sorglich zurückgelegten Summe gab die gute Schwester nun dem Bruder öfter und je länger je mehr ab, in der zuversichtlichen Hoffnung, daß der Vater der Pfarrfrau sich jedergeit werde bereit finden lassen, das auf diese Weise Geliehene zurückzubehalten, sofern er davon in Kenntniß gesetzt werde.

So nahte wieder das Weihnachtsfest, das im Pfarrhause noch jedesmal froh und heiter gefeiert worden war. Zur Besicherung der Armen verlangte die Pfarrfrau bei ihrem Manne eine bedeutende Summe, die derselbe ihr nicht geben konnte, ohne deshalb wieder an Mutter und Schwester zu gelangen. Diesmal nun widerstrebte es ihm, dies zu thun, denn schon bei der vorhergehenden Sendung hatte die Mutter bemerkt, er möchte doch nicht vergessen, für Rückstattung der empfangenen Summe zu sorgen, da der Verlobte der Tochter

ernstlich zur Hochzeit dränge. Kurz vor Weibachten fiel der Geburtstag seiner Frau. Nebst reichen Geschenken war diese von ihrem Vater sonst jedesmal noch mit einer erheblichen Summe an Baarschaft bedacht worden. Auf diese rechnete nun der Pfarrer zur Abtragung der Schuld an die Schwester. Statt dem üblichen Geschenke aber sandte der Fabrikant seiner Tochter sammt den Glückwünschen einen Klagebrief. Verschiedene große Spekulationen waren ihm mißglückt und ausgebrochene Mißthelligkeiten mit seinen Arbeitern ließen für den ruhigen Fortgang der Fabrikation Schlimmes befürchten. „Ach danke Gott, daß Du gut verheirathet bist, mein liebes Kind, und daß Du im Pfarrhause gelernt hast, mit Wenigem auszukommen; mein vorausichtlicher, geschäftlicher Ruin wird so doch Deine Existenz nicht in Mitleidenschaft ziehen.“ Gestern hatte seine Frau ihm schreckensbleich diesen Brief gezeigt und er hatte nicht den Muth gehabt, ihr zu sagen, wie tief diese veränderten Verhältnisse auch ihre Existenz berühren. Wie würde seine Mutter diesen Schlag ertragen und wie seine arme Schwester, die nicht nur ihr Erworbenes verloren sah, sondern der auch die Möglichkeit zur Gründung eines eigenen Haushaltes genommen war. Wie durfte er den Armen dieses mittheilen?

Noch unskillig, wie er dies bewerkstelligen wolle, überraschte ihn ein Besuch der Mutter. Sie bat um theilweise sofortige Rückgabe des Geliehenen, da der Verlobte der Schwester gute Gelegenheit habe, sich als Theilhaber in einem rentablen Geschäft einzukaufen und er hiezu einer gewissen Summe von den Erparnissen seiner Braut noch bedürftig sei. „Wie mag ich der guten Marie ihr Glück gönnen, sagte sie dabei; sie hat sich's seit manchem Jahre sauer werden lassen und verdient, daß sie glücklich werde. Auch trennt die Heirath uns nicht, wie ich gefürchtet habe. Du weißt ja, daß mein schwaches Augenlicht mir nicht gestattet, einem Broderwerbe nachzugehen, sondern daß ich einzig in Führung eines kleineren Haushaltes thätig sein kann. Marie kann sich nun im neuen Geschäft ihres zukünftigen Mannes nützlich machen und mitverarbeiten, währenddem ich ihr das Hauswesen beforge.“

Diese frohen Mittheilungen drangen wie zweischneidige Schwerte in des Pfarrers Herz und nur mit Aufbietung aller seiner Energie und Gewissenhaftigkeit war er im Stande, die Mutter von dem Beinlichen seiner Lage in Kenntniß zu setzen. Dieser Schlag warf die alte Frau beinahe zu Boden und halb verzweifelt kehrte sie zu ihrer Tochter zurück, um sie von dem hereingebrochenen Unglücke in Kenntniß zu setzen.

Ein junges, energisches und arbeitstüchtiges Wesen, verschloß Marie ihren Schmerz in sich selbst und bemühte sich, ihre jammernde Mutter zu trösten. „Ich werde mich eben doppelt anstrengen, um das Verlorene wieder einzubringen; ich verdinge mich als Arbeiterin in die Stadt; wenn ich auch recht streng arbeiten muß, so werde ich doch gut bezahlt und kann mit der einfachsten Nahrung mich behelfen, und beim Bruder im Pfarrhause wird es hoffentlich nicht so schlimm stehen, daß Du nicht Unterkunft finden könntest.“

Die Mutter jedoch war trostlos, denn, wie konnte sie dem Sohne zumuthen, sie in seine Familie aufzunehmen, wenn er mit Frau und Kindern allein sein Auskommen nicht finden konnte? Da die Mutter in ihrem Schmerze unfähig war, einen entscheidenden Schritt für die Zukunft zu thun, so ging Marie selbst in's Pfarrhaus, um mit dem Bruder und seiner Frau Rath zu halten, was nun zu thun sei. Je länger sie nun zusammen kalkülirten und rechneten, um so mehr kamen sie zu der Ueberzeugung, daß die Mittel des Pfarrers es wirklich nicht erlauben, ohne vermehrte Einnahmen ein weiteres Familienglied seinem Hauswesen einzufügen; es hätte denn die genügende Ernährung Aller und also auch der vier Kinder auf's Spiel gesetzt werden müssen. Wenn die gute Mutter zu irgend einem Verdienste noch fähig wäre, ließe sich's schon machen, so aber weiß ich wirklich keinen Ausweg und es will mir fast das

Herz zerreißen, wenn ich daran denke, daß die in Entbehrung und harter Arbeit Graugenordene im Hause des Sohnes keinen Platz haben soll, währenddem reiche Verwandte und Freunde von dessen Gastfreundschaft so lange und so ausgiebigen Gebrauch gemacht haben!“

Dieser schmerzliche Ausruf Mariens beleuchtete wie ein greller Blitzstrahl die sorglose, unbedachte Handlungsweise der jungen Pfarrfrau und mit unwillkürlicher Macht packte sie die innere Nothwendigkeit, daß es an ihr liege, das Verschuldete wieder gut zu machen. Ueber das Wie besprach sie sich nun ernstlich und eifrig mit ihrer Schwägerin. „Ich habe zwar zu Hause Vieles gelernt, wobei man wohl sein Auskommen finden kann, allein in meiner Stellung als Frau des Pfarrers darf ich diese Kenntnisse nicht nutzbringend verwerten. Als Pfarrerin darf ich wohl Kinder unterrichten, darf schneiden und Puzmachen, aber ich darf es nur unentgeltlich thun; wollte ich hier einem Broderwerbe nachgehen, so würde das unter den Pfarrkindern meines Mannes einen Sturm der Entrüstung hervorrufen und bei seinen Kollegen würde er die Achtung einbüßen. Was nützt mir jetzt meine schöne und reiche Ausstattung? Wie gerne würde ich sie jetzt an eine ganz bescheidene Einrichtung vertauschen, wenn ich dadurch etwas gewinnen könnte. Aber auch dieser Schritt ließe sich nicht ausführen; er würde den Kredit und das Ansehen meines Mannes untergraben.“ Lange blieb sie in tiefes Sinnen verloren. Plötzlich richtete sie sich auf und sagte: „Jetzt, Marie, habe ich einen Ausweg gefunden; gehe nur unbekümmert nach Hause und triff Anstalten, daß die liebe Mutter je schneller, je besser in unser Haus übersiedelt. Sie ist eine treffliche Pflegerin und Erziehlerin und ist noch kräftig genug, mit Hilfe eines Dienstmädchens ein Hauswesen in gutem Stand zu halten. Die Mutter versteht meine Stelle hier, ich weiß dabei meinen Mann und die lieben Kinder auf's Beste besorgt und ich gehe mit Dir in die nächste Stadt, wo ich sicher bin, als gelernte Puzmacherin und Schneiderin etwas Schönes zu verdienen. Suche mich nicht abwendig zu machen, mein lieber Mann, „wandte sie sich an diejenen, „mein Entschluß ist gefaßt und mein Inneres sagt mir, daß das der einzige und richtige Weg ist, den ich zu gehen habe.“

„Was werden aber die Leute sagen?“ wollte Marie einwenden.

Die energisch gewordene junge Frau aber ließ diesen Einwurf nicht gelten. „Soll ich der Leute wegen die treue Mutter meines Mannes ihres Obdaches berauben oder soll ich meine Kinder hungern lassen um eines Vorurtheiles willen? Nimmemehr. Vieles hat mein Leichtsinne verschuldet und Vieles habe ich wieder gut zu machen.“

Und wie sie es gesagt hatte, so geschah es. Am Christfeste saßen sie im Pfarrhause noch alle um den flammenden Weihnachtsbaum zusammen, ohne sich reiche Geschenke zu machen, aber in reicher Liebe und in stillem Frieden. Wohl zitterte der Trennungsschmerz um die Lippen der jungen Frau, aber in ihren glänzenden Augen leuchtete ein fester Wille und eine unerschütterliche Zuversicht für das gedeihliche Gelingen ihres Vorhabens. Mit dem neuen Jahre aber war sie bereits thätig in ihrem neuen Wirkungsfreie und ihre Arbeit war von schönsten Erfolge begleitet. Den einen großen Zweck im Auge behaltend, lernte sie ihre eigenen Bedürfnisse auf's Nothwendigste beschränken, sie lernte mit Wenig auskommen und ihre Bedürfnisse den Verhältnissen anpassen. Zwei Jahre war sie so von den Thringen fern gewesen. Marie hatte sich inzwischen verheirathet, die Mutter aber konnte nicht zu ihr gehen, die gute Pfarrerin in der Stadt wollte nicht eher zu den Thringen zurückkehren, bis sie ihr Ziel erreicht hatte; sie hatte nebst den regelmäßigen Geldsendungen an ihre Familie noch diejenige Summe aus ihrer Hände Arbeit zurückgelegt, welche ihr Mann aus blinder Liebe für sie aus den Erparnissen der Schwester entnommen hatte. Als sie nach Verlauf dieser Zeit wieder im trauten Pfarrhause im Kreise der Thringen schaltete

und waltete, war wunderbarer Weise das Einkommen ihres Mannes nicht mehr zu klein; denn trotzdem daß die alternde Mutter in bester Weise versorgt wurde, blieb immer genug übrig, um auf's Weihnachtsfest Arme zu beglücken und mit Nothwendigem zu beschenken. Genügsamkeit, Opferwilligkeit und Thatkraft hatte sich die wackere Pfarrerin in den Prüfungsjahren für ihr Haus erworben und diese Eigenschaften mehrten sich in den trefflich erzogenen Kindern.

Freilich hatte die Fama viel zu fabeln gewußt über das Weggehen und die Abwesenheit der jungen Pfarrfrau. Nun aber hat sie die Vorurtheile siegreich überunden. Das anfänglich mißbilligende Erstauen verwandelte sich nachgerade in Hochachtung und Bewunderung, die tiefer wurzelte und höher zu tagiren war, als diejenige, welche ihre reiche Ausstattung seiner Zeit in der Gemeinde hervorgerufen hatte.

Eine besonders festliche Zeit bleibt aber im Pfarrhause zu H. immer das Weihnachtsfest und selbst die Zeitrechnung im Dorfe drehte sich lange um die zwei wichtigsten Ereignisse im Pfarrhause. Man sagte: In jenem Jahre, als die Pfarrerin fortging, oder: damals, als die Frau Pfarrerin nach Hause zurückkehrte. Die Gemeindeglieder aber ziehen den Hut so ernstlich vor ihrer Pfarrerin, als ob sie eine Heldenthat vollführt hätte und — ist es nicht eine solche, um des anerkannt Guten willen dem eingeleiteten Herkommen und den Vorurtheilen Trost zu bieten?! Die Pfarrerin aber wirkt noch jetzt als leuchtendes Beispiel unter uns. Geht hin und thut desgleichen.

Macht Vorurtheil sich noch so breit —
Das Gute scheidet sich allezeit!

Nur Guch, nur Guch allein!

(Gottsche Roman's letztes Gedicht.)

Auf meinem stillen Lager
In tiefer Mitternacht,
Da bin ich aus den Träumen
So jäh, so schnell erwacht.

Mir war's, ich läg' im Grabe,
Im dunkeln, kühlen Grund;
Doch hör' ich Stodenschläge
Vom Kirchthurm jede Stund'.

Mir war's, als hör' ich weinen
Mein liebes Mütterlein,
Mir war's, als ring' die Hände
Es auch in banger Pein.

Dann lauscht ich stundenlang,
Kein Laut! — Der Sommerwind
In Wipfeln rauschte draußen
Bald mächtig, bald so lind.

Horch', ichallen da nicht Schritte?
Das sind die Schmeichler nicht —
Da steht mein Freund, mein lechter,
Im bleichen Mondeslicht.

Um mich hat er gelitten
Am Grab in stiller Nacht;
Das hat den süßen Frieden
Auch mir nun hergebracht.

Die Grabesstatten weichen —
's war nur ein Traumgesicht,
Doch sei's für alle Schmeichler
Mehr als ein scharf' Gericht.

Du Freund, mein lechter, treuer,
Und du, mein Mütterlein:
Nun scheid' ich meine Liebe,
Nur Guch, nur Guch allein!

Abgeriffene Gedanken.

Das ächte Weib ist für unsere Zeit undenkbar ohne geistige Bildung, es gibt für sie keinen andern Halt gegenüber den Thorheiten und Schwächen ihres Geschlechtes, dessen lange Thatenlosigkeit und Auserklichkeit den besten Beweis dafür liefern, daß es die wahre Bildung noch nicht gefunden hat. (Gottsche Wädhner.)

Das Selbstverständliche kann den Menschen nicht oft genug gesagt werden.

Die Hölle ist nicht leichter verdient denn an seinen eigenen Kindern, denn man kann kein schädlicheres Werk thun, als daß man seine Kinder verläumt.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 105. Kann mir Jemand ein bewährtes Mittel angeben gegen den Morgenstecher? Mein Mann leidet seit einiger Zeit an diesem Uebel, ohne daß die bis jetzt angewandten Arzneimittel demselben Gehalt gethan. Der Schweiß tritt erst nach dem Erwachen ein.

Frage 106. Ist es der Gesundheit und überhaupt dem körperlichen Wohlbefinden kleiner Kinder zuträglich und soll eine besorgte Mutter darauf achten, daß solche die Glieder resp. Beine beim Schlafen gerade legen oder schadet ihnen das gekrümmte Liegen nicht?

Frage 107. Ist es ratsam, zarte kleine Kinder auch im Winter bei jeder Witterung an die frische Luft zu führen.

Antworten.

Auf Frage 100. Blutandrang nach dem Kopfe kann von verschiedenen Ursachen herrühren und ohne diese genau zu kennen, läßt sich auch kein Universalmittel gegen dieses Uebel nennen. Der Blutandrang nach dem Kopfe kann bewirkt werden: theils durch unpassende Kleider (enge Hals-tragen, festes Schnüren, kleine, enge Schuhe, zu leichte Bekleidung des Unterleibes und zu warme Bedeckung des Kopfes), theils durch schlechte Verdauung, unzureichende Ernährung (reichlicher Genuß von Spirituosen und reizender Nahrungsmittel), Aufenthalt in schlecht ventilirten, heißen Räumen, aufregende Gesellschaft und Lektüre oder unregelmäßige Zirkulation des Blutes in Folge krankhaften Zustandes irgend eines Organes. Wo die Ursache des Blutandranges nach dem Kopfe bei ruhiger Prüfung der vorliegenden Verhältnisse nicht völlig klar am Tage liegt, da unterlasse der damit Befahete alles eigenmächtige Mediziniiren und lasse sich durch

einen tüchtigen und gewissenhaften Arzt untersuchen, damit die Ursache dieser krankhaften Erscheinung aufgefunden werden kann. Durch kühle, reizlose Diät, angemessene Bewegung in reiner Luft, reichliches Wassertrinken, ableitende Fuß- und Handbäder, rationelle Hautpflege und Vermeidung aller oben angeführten Schädlichkeiten kann das Uebel oft gehoben oder im Keime erstickt werden.

Auf Frage 101. Man befreit den marmorenen Gegenstand mit einer Bürste und weichem Wasser von allen Unreinigkeiten und wäscht ihn dann mit stark verdünnter Salzsäure. Durch Seife schadet man der Farbe des Marmors.

Auf Frage 102. Nach Erfahrung werden Eiswolltücher und Teppiche durch Ausspannen auf dem Glättetisch — mit einem feuchten leinenen Tuche belegt — mit dem nicht zu heißen Bügeleisen schnell abgedämpft. Zuerst wird das abgedämpfte Tuch nach allen Seiten geschüttelt und erhärtet so seine vollkommene Frische und Glätte wieder.

Auf Frage 102: Gefäßstele oder gestrickte Strümpfe und Tapissierarbeiten werden auf folgende Weise am besten ausgepannt: Man breite über einen Tisch eine gute Glättdecke, binde sie fest oder beschwere sie mit Gewichtsteinen; alsdann feuchtet man sie mit lauwarmem Wasser, spannt das Strümpf oder die Wollstickerei darauf aus, indem man dasselbe ringsum fest näht und über Nacht so liegen läßt. Strümpfen werden gleich noch mit einem nicht zu heißen Eisen geglättet.

Auf Frage 102. Man spannt die gefädelten oder gestrickten Strümpfe und Teppiche genau der Form gemäß mit Stednadeln auf einem sauberen tannenen Brett oder Boden aus und belegt die Arbeit mit einem gut ausgewundenen, feuchten Tuche und läßt es über Nacht darauf trocknen. Auch

kann es nun mit einem trockenen, schweren Tuche beschwert werden, wenn die Farbe diffus ist.

Auf Frage 103. Herr Rutherford, Apotheker in Baden, ertheilt hierüber gerne direkt ertheilte Auskunft.

Auf Frage 103. Herr F. Wäpse-Morj in Schaffhausen macht auf seinen elektr. Rheumatismus-Ableitungsapparat aufmerksam und glaubt, daß ein Versuch damit nicht ohne Wirkung sein dürfte.

Auf Frage 103. Für öfter sich wiederholende Gliederkrankheit, die, wie es scheint, einen chronischen Charakter angenommen hat, ist eine rationelle Hydrotherapeutische Kur (Einwicklungen, Frottierungen des ganzen Körpers mit kaltem oder temperirtem Wasser, mäßig wirkende Hausdampfbäder u. s. w.) zu empfehlen, durch welche dauernde Heilung erfolgt. Auf Wunsch kann Anleitung ertheilt werden.

Auf Frage 103: Defteres Baden in warmem Sodawasser hat sich bei meinem alten Vater recht gut bewiesen.

Auf Frage 104: Geben Sie Ihrem Töchterchen ganz getrocknete Abfallstoffe zu Puppenkleidern. Lassen Sie die Kleinen zuschneiden, nähen und garniren nach Herzenslust. Gewiß nährt solche Beschäftigung den Hang zur Gütlichkeit nicht. Im Gegentheil, sie bildet und fördert die Mädchen in den Fertigkeiten der weiblichen Handarbeiten ganz ungemein. — Ich habe meinem Töchterchen die Puppe gelassen bis ins vierzehnte Altersjahr, und zwar zu ihrem großen Nutzen. Nach und nach mußte sie an ihren eigenen Kleidern ausbessern; ich gab ihr auch Stoff zu irgend einem leichtem Kleidungsstücke, wie z. B. ein Hemdchen, Schürzchen, oder auch ein einfaches Jäckli, das machte ihm die größte Freude. Sie machte später ihre eigenen Kleider selbst, wie sie einst solche der Puppe gemacht hatte. Jetzt ist sie Arbeitsehrerin in einem größern Töchterinstitut und hoffentlich eine recht tüchtige.

Briefkasten der Redaktion.

Säusliche stillvergnügte Waife. Es liegen Briefe für Sie in unserer Verwahrung; wollen Sie uns freundlichst mittheilen, unter welcher genauer Adresse wir Ihnen das Eingegangene zuwenden können.

Frau v. A. in P. Oelfarben-Anstrich besetzt man folgendermaßen: Man überstreicht den zu reinigenden Gegenstand mit reiner Schmirleise und läßt diese je nach dem Alter des Anstriches 15—30 Stunden darauf haften, worauf die Oelfarbe mit sammt der Seife abgewaschen werden kann. Eine Mischung von Potasche und Kalt soll alten Oelfarben-Anstrich ebenfalls auflösen.

Frau Fr. A. in St. Oel- oder Feilfleete auf Fußboden lassen sich durch folgendes Verfahren sehr leicht entfernen. Eine Mischung von 3 Gewichtstheilen trockenen Tonpulvers und 1 Gewichtstheil kohlenäures Natron feuchtet man mit Wasser an und streicht die Mischung auf den Fleck. Schon nach 6—7 Stunden wird dieser verschwunden sein.

Frau P. in M. bei A. Freilich haben wir bereits eine Menge der verschiedenartigsten Stärke- und Stärkergläsungspräparate im Handel, so daß die Wahl Dual macht. Wir selbst haben schon mancherlei auf diesem Gebiete gepüßt und sind bis auf Weiteres am besten befriedigt von: Mad's Doppel-Stärke; sie enthält die nötigen Zusätze, um die Wäsche feif und elastisch zu machen, ebenso die Zusätze zum G'nsplätzen. Diese Doppelstärke wird einfach in warmem Wasser aufgelöst und dann roh, auf kaltem Wege verwendet.

Frau J. P. in G. Das Getränk, welches Sie meinen, heißt: „Reformirter Thee“, es wird folgendermaßen hergestellt: In 1 Liter kochende Milch schüttet man einen Becher voll feinen Thee, etwas guten Zimmt, Nelken und Zucker, je nach Belieben. Wenn die Mischung gehörig gezogen hat, gießt man sie durch ein Haarfieb ab und läßt sie in einer Messing- oder Emailpfanne an's Feuer. Sobald die Flüssigkeit kocht, gießt man sie mit einigen Eigelb ab. — Warmbier ist in einigen Theilen Deutschlands ein sehr beliebtes Getränk. Zur Herstellung desselben quirt man 4 Eiblotter mit zwei Löffel voll kalten Wassers recht klar, rührt sie langsam in 1 1/2 Liter kochendem, wohl abgeseihtem Bier, würtz es mit Zucker, Zimmt, Nelken und Muskat, läßt es am Feuer noch ein wenig ziehen und quirt es vor dem Serviren auch gut durch.

M. J. S., Frau Mina M. in B., G. in B. und Fr. Senna M. in B. Auch wir und mit uns noch Andere glauben das Rämliche; einen öffentlichen Protest ist aber die Sache nicht werth, Sie werden sehen. Freundlichen Gruß!

Herrn Dr. P. F. Die gewünschte Sendung ist erfolgt und für Ueberlassung der werthvollen Schr. jüde unsern besten Dank! Mit

Ihrer Ansicht gehen wir einig: Ein Schwindler verpricht in einem Tage mehr, als ein ehrlicher Mann in einem Jahre halten kann. Wenn aber die Mädchen des Nezes zu groß sind, so schlüpfen die Fische wieder zwischen durch.

Liebe Frau M. Danken für Ihren Rath; wir haben aber eine andere Meinung, nämlich, daß wir schon zu viel von allerlei Mode angesteckt sind; wir arbeiten an etwas Einfachem, dem praktischen Schweizerinn Entsprechendem. Man muß eben wissen, daß dieses Produkt nur eine „eingeführte Waare“ ist und auf acht buchhändlerischen Wege klos einen neuen Titel führt; Sie finden den ganz gleichen Text und die gleichen Helgen auch andern deutschen Blättern beigelegt. — Auch von Colportage wollen wir nichts wissen; wenn uns uns's Neuzjahr wieder jede von untern lieben Leserinnen eine zweite bleibende Adresse zubringt, so verdoppelt sich unser Kreis am besten. Allem gefallen ist schlimm und zu viel ist ungesund.

Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Schriftliche Offerten werden gegen gleiche Taxe sofort befördert.

Ein junges Mädchen, aus guter Familie, wünscht eine Stelle als Ladentochter. Zu erfragen bei der Exped. d. Bl. [1595]

In einem guten Pensionat der französischen Schweiz ist einem gut empfohlenen, jungen Mädchen, das die weiblichen Handarbeiten versteht und geneigt wäre, denselben täglich 2 Stunden zu widmen. Gelegenheit zur gründlichen Erlernung der französischen Sprache geboten. Reduzirter Pensionspreis (Fr. 400). [1596] Nähere Auskunft im Bureau d. Bl.

Ein ordentliches Hausmädchen, welches die Besorgung der Küche und der Hausgeschäfte versteht, sucht eine Stelle in St. Gallen. [1597] Gef. Offerten an die Expedition d. Bl.

1600] Eine gebildete, in den Hausarbeiten, sowie auch im Hotel-Fache praktische erfahrene Tochter aus guter Familie sucht Stellung als Haushälterin, Pflegerin oder Gesellschafterin zu einer älteren Dame. Treuer Erfüllung der Seitens der Gesuchstellerin übernommenen Pflichten darf man bestens versichert sein.

Gefällige Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Blumenmacherinnen für Ball-Bouquets, Agraßen, Besteck-Blumen wollen sich unter Chiffre S. M. 1584 bei der Exped. d. Bl. melden. [1584]

Thee, feinst schwarz Souchong, Pecco mit weissen Spitzen, feiner grüner Perlthee, reelle Waare zu mässigen Preisen. Müller'sche Spezerei- und Samenhandlung, 1412 in Frauenfeld.

Dr. Katsch's Gesundheits-Kaffee nach dem Recepte des Dr. Ferdinand Katsch in Stuttgart allein ächt fabrizirt von Hch. Franck Söhne in Ludwigsburg. Vollständiger Ersatz für Bohnen-Kaffee! Empfiehlt sich, mit Milch genossen, als ein wohlschmeckendes, kräftiges Volksnahrungsmittel. Herr A. v. Fellenberg-Ziegler in Bern schreibt über Katsch's Kaffee: „Ich habe denselben probirt und von Anderen probiren lassen. Das einstimmige Urtheil über denselben geht dahin, das derselbe von angenehmem, ja vortrefflichem Geschmack ist, wohl ausgiebt und daher ein empfehlenswerthes Ersatzmittel für den arabischen Kaffee abgibt. Er eignet sich überdies sehr gut zum Mischen mit diesem, dessen Geschmack und Ausgiebigkeit er zudem viel besser, als alle anderen Surrogate, verbessert.“ Zu beziehen durch alle Spezerei-Handlungen des Landes und der Stadt und in den meisten Apotheken. [1073]

Sinniges Geschenk für junge Mädchen und Frauen. Dicytra. Ein Blumenmärchen für die Frauenwelt, von Franz Wönig, illustriert von H. Heubner. Empfohlen in der „Cornelia“, Zeitschrift für häusl. Erzieh., „Chemnitzer Tageblatt“, „Allgem. Modenztg.“, „Saale-Ztg.“ etc. Eleg. geb., mit Goldschm. M. 2. 25. Verlag von 1593] P. Ehrlich in Leipzig.

Gestickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux liefert billigst [418] Eduard Lutz in St. Gallen. Muster sende franco zur Einsicht.

Empfehlenswerthes Festgeschenk.

Der Hausaltar Ein Erbauungsbuch herausgegeben aus dem Nachlass von A. Heuer, gew. Pfarrer in Burgdorf. 7 Bog. klein 8° in hübscher Ausstattung. Preis cart. Fr. 1. 20, eleg. geb. Fr. 2. 20. 5 Ex. Fr. 5. — resp. Fr. 10. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder die Verlagsbuchhandlung E. W. Krebs in Bern. [1588]

Unübertreffliches Mittel gegen Gliedsucht und äussere Verkältung. Dieses durch vieljährige Erfahrung sehr gesuchte und beliebte Hausmittel ist bis heute das Einzige, welches leichte Uebel sofort, hartnäckige, lange angestandene bei Gebrauch von mindestens einer Doppel-Dosis innert 4—8 Tagen heilt. Preis einer Dosis mit Gebrauchs-anweisung Fr. 1. 50, einer Doppel-Dosis Fr. 3. — Viele Tausend ächte Zeugnisse von Geheilten aus verschiedenen Ländern ist im Falle vorzuweisen der Verfertiger und Versender [1591] Balth. Amstalden in Sarnen (Obwalden). Zeugniß. Unterzeichneter bezeugt hiemit, dass das Gliedsuchtmittel von Hrn. Balth. Amstalden in Sarnen ein äusserst wohlthätig wirkendes Gemisch von ausschliesslichen officiellen, d. h. in den Apotheken gebräuchlichen und vorgeschriebenen, heilsamen Essenzen ist. Luzern, im September 1883. O. Suidter, Apotheker.

Blumen-Spritzen in grosser Auswahl, Parfum-Zerstäuber, Desinfections-Apparate, Platin-Glühlampe, Räucher-Turbinen, in praktischen, eleganten und dabei billigen Sorten, zu Geschenken sehr geeignet, empfiehlt die Hecht-Apotheke C. Friederich Hausmann [1577] St. Gallen.

Ozon liquid parf.

Flüssiger, Waldduft enthaltender Sauerstoff! Jedem, dem stets frische Luft Bedürfniss, unentbehrlich; für Krankenzimmer eine Wohlthat. Dieses neueste auf electrochemischem Wege dargestellte Präparat, von ärztlichen Autoritäten empfohlen, ist zu beziehen per Fabrikeinzel von Fr. 1.50, nebst Zerstäuber, von (M3991Z) 1530] Apotheker **Wichert**, Rheinfelden.

Angefangene Weihnachtsarbeiten

für Kinder jeden Alters. **Sehr reiche Auswahl. Stets Neuheiten.** Cataloge gratis u. franco. **Ausgewählte Alters-Collectionen** versendet bei Einsdg. d. Betrages franco: Coll. I für Kinder v. 3-5 Jahren Fr. 4.50 „ II „ „ „ 5-8 „ „ 5.75 „ III „ „ „ 8-12 „ „ 7.— **Frauenfeld. Carl Käthner**, 1438] Fabrik. v. Kinderhandarbeiten. Für Wiederverkäufer sehr lohnender Artikel.

Hausschuhe.

Filzpantoffeln mit Schnürsohlen, extra Qualität mit Doppelsohlen, Espadrilles ord. à Fr. 1.— d. Paar, Pinesschuhe „ „ „ 50, Schnürsohlen von allen Grössen, von 50 Cts. bis Fr. 1.— das Paar. **Direkter Bezug von den ersten Fabriken.** Engros- und Detailverkauf bei **H. Oechslin, Seiler**, Münsterhof-Storchengasse 17, Zürich. (Nicht passendes wird bereitwilligst ausgetauscht.) [1516]

L. Ed. Wartmann, St. Gallen,
St. Leonhardstr. 18a, Thalgarten.

Rideaux und Vitrages brodés auf Mousseline (mit und ohne Tulle-Bordure), auf Tulle und Guipure (mit und ohne Application). Muster stehen zu Diensten und ist man ersucht, beim Verlangen von solchen Breite und Länge anzugeben. — **Reichhaltiges Lager von Bandes und Entredeux brodés.** [1449]

Empfehle als passend zu Festgeschenken schwarze Seidenstoffe in **Faille, Cachemire, Levantine, Merveilleux, Rhadames** in garantirt solider Färbung.

Muster sende franko zur Einsicht. **L. Bruppacher-Ringger, Horgen (Zürich).** [1570]

Laubsäge-Artikel

als: **Maschinen und Werkzeuge** aller Art, in Kästchen und einzeln; **Vorlagen und Holz** (auch mit **Zeichnungen** versehen **Brettchen**) in grösster Auswahl; **Beschläge** für fertige Arbeiten; ausführliche **Anleitung** zur **Laubsägearbeit** für Anfänger etc., empfehlen [1495]

Lemm & Sprecher, 4 Multergasse 4, St. Gallen.

1575b] Brauner und weisser **Biber** und **Kräppli**, auch grössere gefüllte und ungefüllte Stücke, **Schwabenbrot, Basler-Leckerli, Mandelstengel, Mückli, Kinderzwieback, Theeschnitten** und **Stengel**, feinste **Birnenwecken** und **Konstanzer-Trietschnitten** empfiehlt bestens zu gütiger Abnahme **Heinrich Kunkler, Bäcker**, Linsebhülstrasse 26, St. Gallen.

Grosse, saftige, bestgeräucherte **Bodensee-Gangfische**, das Hundert zu 15 und 20 Fr., versendet **Fischhandlung Einhart, Konstanz** [1564] **Emishofen** (Baden). (Thrg., Schweiz).

Das nützlichste Weihnachtsgeschenk

ist **Sauter's Universal-Taschenapotheke** (diplomirt) für Familien, Lehrer, Jäger, Touristen, Reisende, Geistliche etc., enthaltend die gebräuchlichsten Medikamente bei Krankheiten und Verbandstoffe bei Verwundungen, Scheere, Zunder, Pflaster etc., nebst genauer Anweisung in elegantem Lederetui, Fr. 15. 1579] H 9736 X Apotheker **Sauter** in Genf.

Neu! Vorräthig in allen schweiz. Buchhandlungen Neu!
(sowie auch durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Ztg.“ beziehbar).
Aus neuer und alter Zeit.

Erste Abtheilung:
Erinnerungen an die schweizerische Landesausstellung.
1. Prolog. 2. Die Ausstellungschonik. 3. Im Pavillon Sprüngli. 4. Die Heimkehr des Wehthaler Mädchens von der Landesausstellung. 5. Das Mädchen aus der Fremde. 6. Schlusswort des Chronikschreibers.
Zweite Abtheilung.
Festspiel zur Zwinglifeier.
7. Neujahrsgross auf den 1. Januar 1884. 8. Ankündigung des Festspiels durch einen Herold. 9. Zwingli als Feldprediger. 10. Das Neujahrsgespräch (1. Januar 1515). 11. Zwingli's Abschied. 12. Des Herolds Schlusswort.
Dramatische Gespräche zur Aufführung im Familienkreise.
Von **F. Zehender**.
Der zweiten Serie „Hauspoesie“ zweites Bändchen. 1582] 6 Bogen 12° eleg. br. — Preis 1 Fr.
Die früher erschienenen sieben Bändchen „Hauspoesie“ sind in jeder schweizer. Buchhandlung geheftet à 1 Fr., Bändchen 1-6 (erste Serie) auch elegant gebunden à 6 Fr. zu haben.
Der Inhalt aller Bändchen ist auf dem Umschlag eines jeden spezifizirt angegeben.
J. HUBER's Verlag in Frauenfeld.

Vanillirtes Kirschwasser
— feinstes Liqueur —

(prämiert an der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich 1883) empfiehlt zur gefl. Abnahme die Flasche à Fr. 2.50 in Kisten von 4, 6 und 12 Flaschen
1580] **A. Ghisletti, Liqueurfabrik, Chur.**

Auch für Flachornamente, Muster- und Karten-Zeichnen sehr geeignet. [1586]

Flüssige Illuminir-Farben
10 Flacons in eleg. Schachtel nebst Doppelpinsel.
Gegen Einsendung von Fr. 4.10 in Briefmarken franco Schweiz; bei uns in St. Gallen Fr. 3.50.
Leer geword. Flacons werden à 20 Cts. gefüllt. —

Tinten- und Farben-Fabrik Brunnschweiler & Sohn, St. Gallen
Prämiert in Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878 und 1881, Zürich 1883.

Universal-Kinder-Pult
für Hausaufgaben.
Für die Stadt St. Gallen Fr. 7.50 inkl. Montiren; gegen Einsend. von Fr. 7.50 in Marken franko Schweiz.

Prospecte über Illuminations-Farben und Kinder-Pult gratis und franco.

VAN HOUTEN'S
reiner, löslicher **CACAO**
feinster Qualität. Bereitung „augenblicklich“. Ein Pfund genügend für 100 Tassen.
Fabrikanten **C. J. VAN HOUTEN & ZOON**
in **Weesp, Holland.**
979] (M à 349/3 B)
Zu haben in den meisten feinen Delikatessen-, Colonialwaaren- und Droguen-Handlungen.

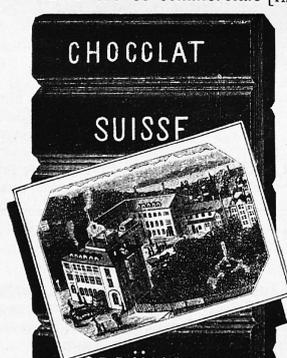
Schwarzer Thee
= direkte Sendung, neueste Ernte, =
Kaffee
per Pfund zu Fr. 1.25 und Fr. 1.30,
bei Abnahme von 10 Pfund billiger, empfiehlt
A. Dieth-Nipp, Konditor,
1581] Marktplatz 10, St. Gallen.

Heu!

Garnwinden von polirtem Stahl, gerichtlich, leicht und doch sehr Gewicht nur 500 gr.
Vorländer à Fr. 6.— das Stück
Carl Fiechtli, Langnau, (Bern).
Mieder-Verkäufer gefucht.

Wer für Jung oder Alt ein höchst unterhaltendes u. belehr. neues Spiel wünscht, das von Autoritäten empfohlen wird, lasse sich durch e. Buchhändler oder direkt **Mittenzwey's geomet. Figuren-Spiel** zu M. 1.50, Verlag von **P. Ehrlich** in **Leipzig**, kommen. [1532]

Diplome.
Académie nationale, agricole, manufacturière et commerciale [1424]

CHOCOLAT
SUISSE

SPRÜNGLI
ZÜRICH
1882 PARIS 1882
1883 ZÜRICH 1883

Festgeschenke.
Manillateppiche, hübsche Dessins, äusserst solide, für Wohn- und Esszimmer,
Coculäufer für Treppen und Gänge, **Thürvorlagen** aller Art, **Hanfteller**, runde und ovale, weiss und farbig (für Häckel- und Broderiearbeiten geeignet), **Fussbänke** mit u. ohne **Wärmeflaschen** (für Häckel- und Broderiearbeiten geeignet), **Früchten- und Blumenkörbchen**, **Korbwaaren** aller Art, **Hanftaschen, Wurzelfaschen, Schnürtaschen, Binsentaschen, Holzwaaren, Kübelgeschirr, Waschseile von Aloë** (nicht färbend), **Hängematten, Turngeräte** etc. empfiehlt in sehr grosser Auswahl zu billigen Preisen [1517]
H. Oechslin, Seiler, Münsterhof-Storchengasse 17, Zürich.

Trunksucht
ist heilbar. Gerichtlich geprüfte Atteste beweisen dies. Herr E. A. in B. schreibt: „Im Februar 1880 wandte ich mich an Sie wegen einem Mittel gegen Trunksucht für einen Freund und hat sich das Mittel auf das Glänzendste bewährt, wofür ich Ihnen meinen und des Freundes nebst Familie besten Dank ausspreche.“ Wegen näherer Auskunft und Erlangung des Mittels wolle man sich direkt wenden an **Reinhold Retzlaff**, Fabrikant in Dresden 10 (Sachsen). (MDR.8041L) [1440]

„Den besten Erfolg haben diejenigen Inserate, welche in die Hand der Frauenwelt gelangen.“

J. M. Albin, Buch- u. Kunsthandlung, Chur.

Wohlassortirtes Lager der gangbarsten Werke aus dem Gebiete der Literatur, sowie Neuigkeiten aus allen Fächern des Wissens.

Festgeschenke.
Grosses Lager in Bilderbüchern und Jugendschriften, Landkarten, Atlanten, Globen, Peinture Bogarts, Photographien, Stahlstiche, Oeldruckbilder, Oelgemälde.
Ausgewähltes Lager von Musikalien für Pianoforte, Gesang, Orgel, Violine und Zither. **Classiker, Prachtwerke, Gebet-Bücher** in den verschiedensten Einbänden.

Kataloge werden überall hin gratis und franko versandt. [1333]

1567] Meine von Herrn Professor Dr. med. Carl Reclam in Leipzig als äusserst praktisch empfohlenen

Bett- oder Kranken-Tische



eignen sich vorzüglich zu Festgeschenken. Preis franko per Post Fr. 25. Umgehende Versendung gegen Nachnahme oder vorhergehende Einsendung des Betrages. Prospekte gratis und franko.

J. Votsch-Sigg, Bett-Tisch-Fabrik, Schaffhausen (Schweiz).



1566] Unterzeichneter empfiehlt als

Weihnachts-Geschenke

für Mädchen seine selbst gemachten

Kinder-Kochherde

mit Spiritusheizung, äusserst solid und praktisch zum recht kochen. Die Kochgeschirre sind von Kupfer, Messing und Eisen verfertigt und in 10 verschiedenen Nummern von 11 bis 42 Fr. vorrätig.

Sogenannte **Fabrikherde** sind ebenfalls in grosser Auswahl von 3 Fr. an und höher vorhanden.

Kleine Küchengeräte, um wieder ältere Küchen auszustaffern, sind stückweise in allen möglichen niedlichen, soliden Artikeln vertreten.

Leere, sowie vollständig ausgestattete Küchen

sind in einfacher, sowie reicher Ausführung vorhanden; kleine garnirte **Blechküchen für Kinder** von 3—6 Jahren zu Fr. 6. 50.

Obige Artikel, sowie mein reichhaltiges Lager für Küche und Haushalt empfehle meiner geehrten Kundschaft auf's Beste.

Albert Bridler, Speisergasse, St. Gallen.

Christbaumschmuck!

Engelshaar (von prächtiger Wirkung) in Gold und Silber, per Paquet, gekraustes 40 Cts., glattes 30 Cts.

Brillant-Goldstern (als Baumspitze) per Stück 40 Cts.

Diamantine (künstlicher Winterreif) per Schachtel 30 Cts.

Salon-Bengalfeuer (gefahrlos und ohne Rauch) in Farben, roth, grün und orange, per Schachtel 30 Cts. und höher.

Salon-Zündgarn (geruchlos) zum überraschenden, gleichzeitigen Entzünden der Christbaumlichter, per Meter 9 Cts.

Kerzen und Lichthalter zu mässigen Preisen.

Neujahrskarten, per Dutzend Fr. 1. — Zusendung erfolgt franko.

1594] **E. Bügel, Biel.**

Die einzige Chocolate nach sicilianischer Art

Gegründet 1849 mit wenig Zucker und viel Cacao-Gehalt. Cacaoapulver. Gegründet 1849



Die beste Chocolate A. MAESTRANI ST. GALLEN (Schweiz). Die beste Chocolate A. MAESTRANI ST. GALLEN (Schweiz). Cacaoapulver. Täglich Versandt nach allen Welttheilen. Gegründet 1849 [1462]

Der Schweizerische Kindergarten

Correspondenzblatt des Schweizerischen Kindergartenvereins

Abonnementspreis 2 Fr. jährlich

tritt im Januar 1884 seinen zweiten Jahrgang unter der kundigen Redaktion des Herrn Schuldirektor Kützel in Luzern an. Das Blatt soll dem Austausch der Gedanken über eine vernünftige Kleinkindererziehung dienen und Eltern und Jugendfreunden Belehrung und Anregung zur richtigen Behandlung der lieben Kleinen bieten. Daher ist dasselbe auch ganz besonders für jene Eltern, welche ihre Kleinen dem Kindergarten anvertrauen, eine sehr empfehlenswerthe Lektüre.

Der „Schweiz. Kindergarten“ erscheint in monatlichen Lieferungen. Bestellungen auf denselben nehmen alle Postämter, sowie die Expedition — **Zolliker'sche Buchdruckerei in St. Gallen** — entgegen, an welcher letztere auch die **Inserate** gefl. adressirt werden wollen. [1599]

Wir laden hienit angelegentlich zum Abonnement auf den zweiten Jahrgang unseres Blattes ein.

Das Centralcomité des Schweiz. Kindergartenvereins.



Aerztlich geprüft und empfohlen.

Alb. Schneebeli's

Kindernahrung,

aus bester Schweizermilch bereitetes Fabrikat für Kinder und Kranke, aus der Fabrik von Nahrungsprodukten

Affoltern a. Albis (Schweiz).

Schon im zartesten Säuglingsalter wird von ersten mediz. Autoritäten des In- und Auslandes die vortheilhafteste Wirkung konstatiert. Empfohlen in Fällen von Diarrhoe und Erbrechen. Bezüglich nachweisbar **gelungener** Zusammensetzung dieses Präparates ist demselben ein **hervorragender** Ruf gesichert. Zu beziehen in allen bedeutenden Apotheken und Drogerien der Schweiz; in St. Gallen bei C. W. Stein, Apotheker. [1167]

== Bienenhonig ==

garantirt reell, offen und in Gläsern von 0,8 à 3 Kilos Inhalt, sowie

Honig in Waben

kann stets bezogen werden im

Honig-Dépôt von schweizerischen Bienenzüchtern

zum „Antlitz“, St. Gallen. [1144]

Essential-Melissen-Balsam

von Wilderich Lang

aprobirt vom königl. bayer. Obermedizinal-Kollegium, destillirt aus den verschiedenen Sorten der so heilsamen Melisse, frei von allen Gewürzen, ist nach dem Ausspruche berühmter Aerzte ein bewährtes Hausmittel für **Verdauungsstörungen** und deren Folgen (**Blähungen, Windsucht, Erbrechen, Magenkrampf und Schwäche** desselben), für Krämpfe überhaupt, für nervöse Ohnmachtsanfälle und Entkräftung. Ebenso vortrefflich ist er bei dem so lästigen Wadenkrampf, Migräne und besonders als Waschmittel bei rheumatisches Leiden.

Dieser Balsam ist in Gläsern à Fr. 1. 80 und 90 Cts. zu beziehen durch die Apotheken der Herren: **C. W. Stein**, Scheitlin's Apotheke; **C. Fr. Hausmann**; **A. Wartenweiler**, vormals Ehrenzeller, in St. Gallen; **C. Rothenhäusler**, Engel-Apotheke, in Rorschach; **G. Custer** in Rheineck; **Zeller** in Romanshorn; **Reutti** in Wil. [1539]

Neu. Praktisch, schön und gut. Neu.

Die Nähmaschinen-Lampe à Fr. 10

komplet zum Anschrauben. Franko per Post.

1573] **W. Huber, Küchengeräthehandlung, Zürich.**

Ein für jede Hausfrau Universal-

von G. Fietz & Sohn

ist das **beste** und **billigste**. In jedem Herd und Ofen Arbeit in Kupfer mit nung. Kein Anbrennen. Das Ausströmen des Aromas verhindert. Dampfverschluss ohne jede Gefahr. Grosse Zeit- und Holzersparniss garantirt.

Vorrätig in verschiedenen Grössen. Preis-Courant und Prospekt gratis.

Zeugniss. Der stete Gebrauch des Universal-Kochtopfes zum Backen, Dämpfen und Dünsten befriedigt vollkommen und bestätigen wir unserseits oben angeführte guten Eigenschaften gerne. Es ist dieses ausgezeichnete Fabrikat nicht mit gewöhnlichen Bratpfannen zu verwechseln. Zur Vorzeigung von Musterstücken sind wir gerne bereit.

Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“ im „Landhaus“ in Neudorf-St. Gallen. [486]



praktisches Geschenk!

Koch-Topf

in Wattwyl

ligste Küchengeräth. verwendbar. — Saubere durchaus reiner Verzinder Speisen möglich.

„Den besten Erfolg haben diejenigen Inserate, welche in die Hand der Frauenwelt gelangen.“

Kunst- und Frauenarbeit-Schule
Zürich Geschwister Boos Neumünster
 Beginn neuer Kurse am 7. Januar. Prospekte gratis. [1593]
 Auf das neue Fach „Maschinenstricken“ erlauben wir uns besonders aufmerksam zu machen. (H 4160 Z)

(O 3030 L)

Lausanne-Ouchy.

1560] Madame **Gaudin-Chevalier** aux **Jordils** sous **Lausanne** reçoit dans son pensionnat des jeunes demoiselles qui désirent se perfectionner dans les langues modernes. **Prix modérés et références de premier ordre.**

Suppenmehle

von **Groult j^{ne}** in Paris: von **C. H. Knorr** in Heilbronn:
 Crème de Riz Erbsenmehl, gekochtes
 Crème d'Orge Gerstenschleimmehl
 Farine de petits pois Grünkorn-Extrakt
 Fécule purifiée Hafermehl
 Julienne sèche Reismehl
 Riz-Julienne Reis-Julienne
 Sagon des Indes Tapioca
 Tapioca de Groult Tapioca-Crecy
 Tapioca-Julienne Tapioca-Julienne

Obige fein präparierte Suppenmehle in Paqueten von 1/2 Kilo liefern in 10-30 Minuten äusserst schmackhafte, kräftige und leichtverdauliche Suppen und sind stets zu haben in der

MÜLLER'schen Spezerei- und Samenhandlung in Frauenfeld.



Diätetische Naturheilmethode.

Auf streng wissenschaftliche Grundsätze und Erfahrungen gestützte Verbindung der Priessnitz'schen Wasser- und Schroth'schen Diätkur, mit Beiziehung aller neueren Naturheilmethoden, bei vollständiger Berücksichtigung des Krankheitsfalles und der strengsten Individualisierung: erzielt ausgezeichnete Heilerfolge, namentlich auch bei Herz-, Magen-, Leber- und Rückenmarksleiden, Gicht, Rheumatismus, Hautleiden, Scropheln, Nervösität, Geschlechtskrankheiten etc. etc.

Patienten können auch im Winter zur Behandlung aufgenommen werden. Prospekt gratis. Schriftliche Konsultationen. [1520]

J. Aeschlimann, Spezialarzt der Naturheilkunde, Feuerthalen bei Schaffhausen.



784] Von schweizer. Aerzten und Autoritäten der medizinischen Wissenschaft empfohlen und als ausserordentlich heilkräftig erklärt: für Blutarmer, Bleichsüchtige, Magen- und Verdauungsschwache, Nervenschwache, Reconvaleszenten. **Unübertreffliches Hausmittel zur Auffrischung der Gesundheit und zur Verhütung vieler Krankheiten. Sollte in keinem Hause fehlen.** Preis per Flasche mit Gebrauchsanweisung (für 2-5 Wochen hinreichend) Fr. 2. 50. Dépôt in **St. Gallen: Rohsteiner**, Apotheker, sowie in den übrigen Apotheken der Stadt und den meisten der Schweiz.

Inhalations-Apparate

mit Spiritus-Heizung, komplet, von Fr. 4. — an [1550]

Zerstäuber zur Desinfektion, als auch zur Inhalation,

Reise- und Bettwärmeflaschen von Gummi,

Respiratoren

von Jeffray, gegen die Einflüsse kalter Luft etc. (bis 15° Wärmeerzeugung), **Irrigatoren, Eisflaschen**, sowie sämtliche Artikel zur Gesundheits- und Krankenpflege empfiehlt

C. Walter-Biondetti, Basel Freiestrasse Nr. 73 Basel.

— Kataloge gratis. —

Zündgarn,

zum Anzünden vieler Kerzchen auf einmal, empfiehlt [1574]

P. L. Zollikofer,

zum »Waldhorn«, **St. Gallen.**

Zum Abonnement à Fr. 1. 50 pro Quartal ladet jeden Menschenfreund ein: „Der Philanthrop“ in Zürich. [1598]

Privat-Entbindungs-Anstalt von **Frau Busser**, Hebamme, Pfeffergasse 7, **Colmar** (Elsass). [1210]

Bei der Expedition der „Schw. Frauen-Zeitung“ in **St. Fiden-Neudorf** sind folgende empfehlenswerthe Schriften zu beziehen:

Die Aufgabe der Frauen in den religiösen und sozialen Kämpfen der Gegenwart. Von **C. W. Kambli**, Pfarrer in Horgen. 1883. Preis 50 Cts.

Unsere Töchter und ihre Zukunft. Mädchen-Erziehungsbuch, herausgegeben von **Karl Weiss**, Direktor der Gewerbe- u. Handelsschule für Frauen und Töchter zu Erfurt und der Frauen-Industrie-Schule zu Strassburg i. E. etc. Brochirt Fr. 2. 50. [1290]

E. Dössekell, Gedichte. In Leinwand gebunden mit schön geprägtem Goldtitel. Für Geschenke geeignet. Preis: Fr. 2. 50.

Das Hauswesen, nach seinem ganzen Umfange dargestellt, mit Beigabe eines vollständigen Kochbuches, von **Maria Susanne Kübler**. Gebunden: Fr. 7. 35 „**Glück und Frieden!**“ Göthe's Hermann und Dorothea, ethisch ausgelegt von Direktor **Karl Weiss**. Gebunden (Leinwand mit Goldprägung und do. Schnitt) à Fr. 3. 75.

Der Frauen Heil. Von Dir. **Carl Weiss**. Für Nichtmitglieder des „Schweizer Frauen-Verbandes“ Fr. 1.

Der Hausaltar. Ein Erbauungsbuch von † Pfarrer **A. Heuer** in Burgdorf. Preis cart. Fr. 2. 20.

Cocos-Läufer,

als warme und bequeme Bodenteppiche für **Bureaux, Comptoirs, Magazine, Corridors, Treppen** etc., in beliebiger Länge am Stück und verschiedenen Breiten haben wir eine Partie in besserer und geringerer Qualität billigst abzugeben.

Man verlange Preise und Muster und bezeichne die Breite und die Art des zu belegenden Lokals. (AR 48)

Jac. Bär & Cie., Arbon (Thurg).

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei von [1056]

G. Pletscher, Winterthur.

Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe. — Wascherei und Bleicherei weisser Wollsaachen. — Auffärben in Farbe abgestorbener Herrenkleider. — Reinigung von Tisch- und Boden-Teppichen, Pelz, Möbelstoff, Gardinen etc. Prompte und billige Bedienung.

Schweizerische Festgeschenk-Literatur.

Vorräthig in allen schweizerischen Buchhandlungen (sowie auch durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ beziehbar).

Der Burgunderzug.

Ein Idyll aus St. Gallens Vergangenheit.

1583] Von **Maria vom Berg.**

Pracht-Ausgabe.

Mit dem Bildnisse der Dichterin.

12 Vollbildern, Initialen u. Einfassungen nach Zeichnungen von **Viktor Tobler**.

13 1/2 Bogen Royal-Quart in reichem Einband mit Goldschnitt.

Preis 25 Fr.

Der Burgunderzug.

Ein Idyll aus St. Gallens Vergangenheit.

Von **Maria vom Berg.**

8. Zweite Auflage.

Cart. 5 Fr.

In Liebhaberband (halbfr.) 6 Fr.

Zwei Novellen.

Das Haus in der Thurmecke. Des Spielmanns Kind.

Von **Maria vom Berg.**

Zweite Auflage.

M.-A. eleg. br. 3 Fr., in Lwd. geb. 4 Fr., in Liebhaberband (halbfr.) Fr. 4. 50.

Albr. v. Haller's Gedichte.

Herausgegeben und eingeleitet

von **Dr. Ludwig Hirzel**,

ord. Prof. der deutschen Literaturgeschichte an der Universität Bern.

Der „Bibliothek älterer Schriftwerke“ 3. Band.

Preis br. 12 Fr.,

in weissem Liebhaberband 15 Fr.

Schweiz. Volkslieder.

Mit Einleitung u. Anmerkungen

herausgegeben von

Dr. Ludwig Tobler,

Professor der deutschen Sprache

an der Universität Zürich.

Der „Bibliothek älterer Schriftwerke“ 4. Band.

Preis br. 6 Fr.,

in weissem Liebhaberband 8 Fr.

Lebenserinnerungen

von **Ludwig Meyer von Knonau**

1769-1841.

Herausgegeben von

Gerold Meyer von Knonau.

Preis br. 6 Fr.

Ulrich Zwingli.

Ein Schauspiel in fünf Akten

von

H. Weber.

Preis br. Fr. 2. 40.

J. Huber's Verlag in Frauenfeld.

Glacéhandschuhe

in vorzüglicher Qualität und feinen

Farben bei [1601]

C. Schneider-Keller, St. Gallen.

Diplom-Anzeiger der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

(Mit wörtlichem Auszug der vom Preisgericht in Zürich erteilten Noten.)

David Sprüngli & Sohn

Marktgasse Zürich Paradeplatz

Nr. 5 Bahnhofstr. 19. Nr. 19

Paris und Zürich

1882 1883 10/5

Altorfer, J., Zürich, Marchand-tailleur. —

Für geschmackvolle Installation, Man-

nigfaltigkeit der Leistungen und durch-

schnittlich gute Arbeit. 10/5

Spörri, J., Zürich. — Für vorzügliche

Leistungen in der ganzen Damen-Con-

fection mit speziellem Verdienste um

Einbürgerung dieser Industrie. 10/5

J. J. Brunner, Conditor in Lichtensteig.

— Bronze-Medaille für gefüllte Honig-

kuchen, Baslerleckerli und Honig. 5/2

Bischoff, Joachim, St. Gallen. — Für eine

reichhaltige Ausstellung sehr guter

schweizerischer Schulfabrikate und ver-

ständnisvolle Anwendung richtiger

Prinzipien für Fussbekleidung. 10/5

Isler, Ferd., Pfäffikon, Kt. Zürich. Für

die gediegene Ausführung geschmack-

voller und preiswürdiger Schlafzimmer-

möbel (Bettstatten). 4/5

Hintermeister, H., Küssnacht-Zürich. —

Für hervorragende, vielseitige Lei-

stungen im Umfärben und chemischen

Stoff-Reinigungsverfahren. 10/7

Weber, Grünbeck, Müllheim (Th.), Mech.

Bunt- und Rohweberei. — Für die aus-

gestellten, in Bezug auf Gediegenheit

5/5 und Manigfaltigkeit sehr guten Gewebe.